

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 1

Artikel: Guggisberg

Autor: H.E.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

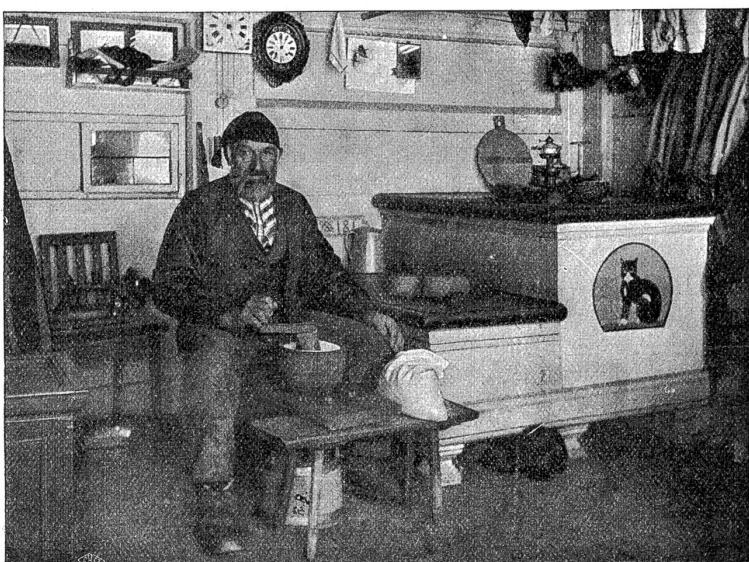
Guggisberg.

(Bärndütsch, als Spiegel bernischen Volkstums. Von Emanuel Friedli III. Band: Guggisberg. Verlag von A. Francke in Bern.)
Von Dr. H. E. B.

Drei Bücher schon umfaßt das Werk, das bernisches Volkstum darstellen will auf Grund der Sprache, die unser Volk spricht. „Lützelschlü“ „Grindelwald“ und „Guggisberg“ heißen sie; ein 4. Band, „Ins“, ist im Entstehen begriffen. Wahrlich, wir Berner dürfen stolz sein auf das monumentale Werk *), das die Kunde von der Eigenart und Vielgestaltigkeit, von der kraftvollen Bodenständigkeit und Urwürdigkeit unseres Volkslebens, wie es sich im Berndeutsch widerspiegelt, weit über die Grenzen von Kanton und Vaterland hinausträgt! Ein Volk, das seine Eigenart behauptet oder zu behaupten sucht im Kampf mit der uniformierenden Zeit, zwingt den Nachbarn immer Respekt ab. Und wenn das Werk auch nur ein Versuch wäre zur Erhaltung der gerühmten Eigenarten unseres Volkes dadurch, daß es hinweist auf sie und zum Bewahren ermahnt, so müßten wir ihm große Verdienste zu erkennen; denn es rettet Schätze aus der sinkenden Vergangenheit in unsere Zeit hinüber, die sonst unwiederbringlich verloren gingen. Unsere Kinder werden mit den gleichen Gefühlen die Dankbarkeit in den Büchern Friedlis und seiner Mitarbeiter lesen, mit denen wir heute die historischen Museen durchwandeln.

Guggisberg! Der Name weckt uns Stadtberner Sonntagserinnerungen. Das stille Hügel- und Bergland mit seinen Dörfern und Weilern, den Aeckerlein und grünen Matten, den schluchtigen Wasserrinnen und dunklen Waldbuckeln liegt zu unsren Füßen. Denn wir stehen auf einer der vielen Aussichtshöhen seines bergigen Hinterlandes, vielleicht auf dem Gantnerist, oder dem Ochsen, wenn wir eine Klettertour gewagt, oder auf der Pfeiffe oder dem Selibüel-Hubel, wenn wir gebahnte Wege vorgezogen haben. Noch wahrscheinlicher ist es der Blick vom Guggershörnli aus, der in unsere Erinnerung zurückkehrt: In der Ferne weiße Schneberge und blaue Juraketten, ringsum freie, heitere, duftige Weite.

*) Es ist im besten Sinne des Wortes ein gemeinnütziges Werk, das sein Entstehen und Bestehen vaterländisch gefinnten Männern und einer verständnisreichen Regierung, nicht zum mindesten aber auch der edlen Uneigennützigkeit seines Verlegers verdankt. So bezeugt die Kommission, die mit der Leitung des Unternehmens betraut ist, in ihrem Vorwort u. a.: „Unser Verleger hat sich durch das vollständige Fehlen jeden finanziellen Erfolges nicht entmutigen lassen, mit Hintansetzung jedes persönlichen Vorteils den Verlag auch des 3. Bandes zu übernehmen; im Gegenteil, er hat durch eifrige Mitarbeit das Werk in ganz mancher Weise gefördert.“



Guggisberger Salzmüller. (Das Salz, das man den Kühen als „Gläck“ verabreicht, wird zerrieben, damit es von den Tieren nicht „verzatteret“ werde.

Das Guggershörnli verrät deutlicher noch als die Dorfschaft zu seinen Füßen den sprachlichen Ursprung dieses Ortsnamen. Der Laie denkt wohl eher an das naheliegende Verbum „guggen“ (aufmerksam schauen, Aussicht betrachten) als an den Vogel und die mit diesem Namen verknüpften Redeweisen: „Der Gugger soll's näh!“ „Der Gugger het's g'seh!“ „Bim Gugger!“ „Der Gugger weiß, was . . .“, wie der Verfasser das tut.

Wir wollen aber keine falschen Vorstellungen wecken. „Guggisberg“ ist kein bloß ethymologisches Werk, das die Wortbedeutung untersucht und jedem Namen bis zu seinem dunkelsten Ursprunge nachgräbt. Dies ist zwar eine sehr schätzenswerte Seite des Buches; sie mag einen guten Teil seines wissenschaftlichen Wertes ausmachen. — Für den Laien aber, der sich nie mit sprachwissenschaftlichen Studien befaßt, liegt die Bedeutung des Buches in seinem ethnologischen und kulturhistorischen Inhalte. Es ist uns ein hoher Genuss, ein Volk vor uns abgebildet zu sehen mit seiner Lebensweise und seiner Umgebung und zwar eines aus unserer nächsten Nachbarschaft, wobei wir Zug für Zug, Strich für Strich als echt und naturgetreu erkennen; erbaulich ist es, zu lesen, wie sich seine Sprache, seine Sitten und

Gebräuche, seine Lebenshaltung im Laufe der Zeiten entwickelt haben. Und da müssen wir gleich dem Verfasser, der mit nie ermüdender Arbeitslust, ein Füngling an Kraft, obwohl ein Sechsziger, das große Werk auf seinen Schultern trägt, für seine Darstellung Lob spenden. Emanuel Friedli hat sich eine eigene Methode der völkerkundlichen Beschreibung erarbeitet. Er lauscht dem Volksmunde mit Berührung der Dinge zugleich die Seele der Sprache ab. Wie ein Goldgräber, der Gestein und Gesteinsadern kennt und immer die goldführenden Schichten findet, so dringt Friedli zum Inhalt der Sprache vor. Daz es schon eine eigene Technik braucht, um die Gewährspersonen zu finden, die unverfälschten Dialekt sprechen, und um das Wissenswerte aus ihnen herauszufragen, das erkennt auch der Laie. Dabei ist seine Darstellung klar und übersichtlich. (Schluß folgt.)

Man soll sich nicht ärgern, daß der Rosenstrauch Dornen trägt, sondern freuen, daß der Dornenstrauch Rosen trägt. Arab. Sprichwort.

Seine Pflicht jeden Tag erfüllen ist die beste Art Sorge für die Zukunft.